

Hilde Domins Schreibtisch



Hilde Domin an ihrem Schreibtisch, Februar 2004

Im Herbst 1960 stand für die Lyrikerin Hilde Domin und ihren Ehemann, den Kunsthistoriker Erwin Walter Palm, nach 22 Jahren Exil die endgültige Übersiedelung nach Deutschland unmittelbar bevor: die beiden jüdischen Studenten hatten Heidelberg 1932 verlassen, und was als Auslandsstudium in Italien begonnen hatte, wurde 1933 nach der Machtergreifung Hitlers zum Exil, dem England und die Dominikanische Republik folgten.

Nach ihrer Rückkehr 1954 pendelte das Paar zwischen Deutschland und Spanien heimatlos hin und her, weiterhin auf der Suche nach einer Bleibe und Anstellung. Die fand Erwin Walter Palm an der Universität Heidelberg. Eine Wohnung im Hainsbachweg 8 hatten sie daraufhin telefonisch von Spanien aus gemietet, ohne sie gesehen zu haben.

Die Palms waren sich einig, dass sie die spanische Kultur in ihren deutschen Alltag mitneh-

men wollten, deshalb suchte Hilde Domin die Möbel auf dem berühmtesten Floh- und Antiquitätenmarkt Spaniens aus, dem „Rastro“ in Madrid.

Der große „mesa de campo“ war nicht als Schreibtisch konzipiert worden, sondern ein Möbelstück, das man früher auf Feldzügen mitgenommen und in Zelten aufschlagen hatte, ein Flucht- und Reisemöbel, zusammenfaltbar wie das Exil, das Hilde Domins zeitlebens in sich trug – und dafür wie für sie gemacht. Die schwere Nussbaumplatte ruht auf zusammenklappbaren Holzstützen, die durch massive Eisenstäbe ihre Standfestigkeit erhalten.

Reisebegleiter über das Leben hinaus sollte eine Holztaube werden: eine *sehr summarische Holztaube, weiss mit einem abgebrochenen Flügel, rosa Füßen und Schnabel, von einer Kirche, 17. Jahrhundert. Ein Tier, das auch Picasso freuen könnte, im Flug. Kurz, einen*

heiligen Geist. Entzückend., schrieb die Dichterin an ihren schon in Heidelberg weilenden Ehemann Erwin Walter Palm über das Fundstück, das sie am selben Tag wie den Schreibtisch auf dem Madrider Flohmarkt entdeckt hatte.

Die Taube reiste im Handgepäck mit nach Deutschland zurück, Hilde Domin zählte sie zu ihren Haupteinrichtungsgegenständen. War es der gebrochene Flügel, oder die Tatsache, dass die Taube „dennoch“ zu fliegen schien, die Hilde Domin so berührte? Die Taube, so hörte man die Dichterin immer wieder sagen, sollte mit ihr zusammen beerdigt werden. Doch da es eine Testamentsverfügung von 1988 gab, die Hilde Domin nie revidiert hatte, erhielt die Stadt Heidelberg nach dem Tod der Lyrikerin die Holzsulptur ebenso zum Geschenk wie den Schreibtisch mit den wichtigsten Utensilien darauf.

*Taube,
wenn mein Haus verbrennt
wenn ich wieder verstoßen werde
wenn ich alles verliere
dich nehme ich mit,
Taube aus wurmstichigem Holz,
wegen des sanften Schwungs
deines einzigen
ungebrochenen
Flügels.*

In ihrer Wohnung hatte Hilde Domin eigens eine Zwischenwand für die Taube geschaffen: gehalten von unsichtbaren Nylonfäden, schwebte sie scheinbar aus der Ecke, aus der sie nicht kommen konnte aber dennoch kam – und nahm auch damit Hilde Domins damaliges Lebensgefühl in sich auf.

Marion Tauschwitz



Marion Tauschwitz: freie Autorin und Publizistin. Sie war in Hilde Domin's letzten fünf Lebensjahren deren Mitarbeiterin und Vertraute. Autorin

der Biografie: Dass ich sein kann, wie ich bin. Hilde Domin – Die Biografie. Palmyra 2009

Literatur:

Hilde Domin: Versprechen an eine Taube. In: Gesammelte Gedichte, S. Fischer Verlag 2002, S. 245.
Marion Tauschwitz: Dass ich sein kann, wie ich bin. Hilde Domin – die Biografie. Palmyra Verlag 2009.

Fotos: Maria Apel, Marion Tauschwitz

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 296 © 2009 Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de